

am 6. April mit der Herabnahme der Schwindschen Bilder begonnen wurde; diese müssen nach einem ganz besonderen technischen Verfahren Donadinis von der Wand losgetrennt werden. Die Schwierigkeiten, die sich bei der Abnahme der Prellerbilder zeigten, waren sehr große, denn das Bild »Mauskaa« hat allein ein Gewicht von 30 Zentner, während die andern Landschaften 12—15 Zentner wiegen.

Die Rechtsverbindlichkeit des Telephongesprächs. — Zu der Frage, ob ein Kaufmann Erklärungen, die von seinen Angestellten durch das Telephon abgegeben werden, ohne weiters gegen sich gelten lassen müsse, schrieb das »Leipziger Tageblatt« kürzlich folgendes. Gewisse Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs scheinen denjenigen recht geben zu wollen, die meinen, daß es darauf ankomme, ob der das Telephon bedienende Angestellte Vollmacht vom Prinzipal gehabt hat oder nicht, denn an das, was aus seinem Telephonapparat herauskomme, sei der Prinzipal gebunden. Diese Ansicht hat aber das hanseatische Oberlandesgericht kürzlich entschieden zurückgewiesen. Allerdings, so führt das Gericht aus, ließe sich darüber streiten, ob nicht ein Kaufmann, der Telephonanschluß habe, dadurch jeden seiner Angestellten, den er zur Bedienung des Apparats zulasse, bevollmächtigt, telephonische Erklärungen entgegenzunehmen, obwohl nicht einzusehen sei, weshalb denn nicht auch dasselbe vom Nichtkaufmann gelten sollte, eine Annahme, die schweren Bedenken unterliegen würde. Durch nichts wäre es aber begründet, anzunehmen, daß der das Telephon mit Zug Bedienende auch befugt sei, im Namen seines Prinzipals verbindliche Erklärungen abzugeben. Das könne um so weniger die Auffassung im geschäftlichen Leben sein, als niemand, der durch das Telephon angerufen werde, in der Lage sei, objektiv festzustellen, wer sich am Apparat befinde, von dem aus mit ihm gesprochen werde, und, wenn es auch unmittelbar nach dem Gespräch möglich sein sollte, niemand — von seltenen Ausnahmefällen vielleicht abgesehen — dies tue. Zum Schluß betont das Gericht, es sei gar nicht abzusehen, weshalb ein Gespräch mit einem beliebigen Angestellten eines Geschäfts dadurch eine für den Prinzipal verbindlichere Bedeutung gewinnen könne, daß es statt von Angesicht zu Angesicht mittels des Fernsprechers geführt würde. Man wird also gut tun, telephonische Gespräche, sobald es sich um irgend eine Verbindlichkeit handelt, hinterher immer mündlich oder schriftlich zu bestätigen.

Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart. — Nach Zeitungsmeldungen hat die Gesellschaft der Generalversammlung die Beschlussfassung über Amortisation von 1500 Genussscheinen durch Barzahlung zum Nennwerte vorgeschlagen. Der Betrag soll aus dem Gewinnüberschuß genommen werden.

Französische Kunst-Ausstellung in Leipzig. — Soeben wurde in Del Vecchios Ausstellung für Kunst aller Art und Zeit in Leipzig eine hochinteressante Ausstellung von Werken französischer Meister eröffnet. Diese Kollektiv-Ausstellung umfaßt ca. 55 Werke. Es sind alle ersten Meister vertreten. Wir wollen nur nennen: G. E. Allmand, J. F. Auburtin, J. F. Bouchor, E. A. Boulard, P. Carrier-Belleuse, Achille Cesbron, Charles Cesbron, A. Chabanian, A. Delafalle, M. Gautier, J. Grün, Van Hollebeke, Houbron, Laurent-Desroussé, P. Madeline, P. A. Mangeant, F. Réaume, Pierre Prins, B. Prouvé, J. F. Raffaelli, W. Rip, M. Stacquet, Thaulow usw.

Personalnachrichten.

Dr. Franz Ritter von Lenbach in München †. — Am 6. Mai in der Frühe ist der Meister Franz von Lenbach, der als der größte Bildnismaler seit Dürer und Holbein gerühmt wird, seiner tödlichen Krankheit erlegen. Er war am 13. Dezember 1836 zu Schrobenhausen in Oberbayern als Sohn eines Maurermeisters geboren, besuchte die Gewerbeschule in Landshut und wollte sich ursprünglich dem Architekturfache widmen, ging aber auf Anraten der Maler Hofner und Professor Geyer in Augsburg zur Malerei über. Im Jahre 1857 trat er in das Atelier Pilotys ein und besuchte mit seinem Lehrer Rom. 1858 ging er mit Böcklin und R. Begas nach Weimar, wo das Studium der Niederländer, insbesondere Rembrandts, ihn der Bildnismalerei zuwandte. Schon 1859 nach München zurückgekehrt, gewann er die Gunst des Freiherrn (späteren Grafen) von Schack, der ihm Reisen in Italien und Spanien (1863 bis 1868) ermöglichte. In Venedig, Florenz, Rom und Madrid fertigte er siebzehn Kopien der berühmtesten Gemälde alter Meister für die Schacksche Galerie in München an. Von Andalusien aus, wo er in Granada auch Landschaftsbilder malte (Ansicht der Alhambra von San Nicolaus aus, Blick auf die Vega von Torre de las Infantas aus und Tocador de la Reina auf der Alhambra), machte er einen Ausflug nach Nordafrika und besuchte 1875

mit Makart und Schnaith Ägypten. Seitdem er 1870 in München ein Atelier begründet hatte, war er jedoch vorzugsweise mit dem Bildnis beschäftigt, in welchem Fach er besonders seit seinen Bildnissen berühmter Zeitgenossen (vor allem des Reichskanzlers Fürsten von Bismarck) solchen Ruf erlangte, daß er an der Spitze der Porträtkünstler Deutschlands stand. Genannt seien von seinen Bildnissen nach einer Aufstellung des »Deutschen Reichsanzeigers«: Ignaz von Döllinger (1872; München, Neue Pinakothek); Gottfried Semper (1875); Graf von Moltke (1879; Nationalgalerie in Berlin); Marco Minghetti (1885; Dresdener Galerie); Papst Leo XIII. (1885; München, Pinakothek); Kaiser Wilhelm I. (1886; Leipzig, Museum; ein ähnliches Bild im Städtischen Institute zu Frankfurt); Prinzregent Luitpold (1889); Graf von Moltke (1890; Kunsthalle zu Hamburg); Kaiser Wilhelm II. (1891); Berliner Oberbürgermeister von Jordanbeck (1891; Berlin, Rathaus); König Albert von Sachsen (Leipzig, Museum); Rudolf von Bennigsen (Kestner-Museum, Hannover); Dichter Hermann Vögel (Münchener Pinakothek); Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe (1897; Berlin, Nationalgalerie); ferner die Bildnisse der Tondichter Richard Wagner, Franz Liszt, Franz Schubert, der Opernsängerinnen Villian Sanderfon, Marcella Sembrich, Lola Beeth. Die bekanntesten Bismarck-Bildnisse von seiner Hand befinden sich in der Kunsthalle zu Hamburg (1879), in der Berliner Nationalgalerie (1880; in Zivill); in den Museen zu Breslau, Leipzig, Köln, Königsberg sowie im Reichskanzlerpalais zu Berlin (1896; in Kürassieruniform auf dem Spaziergang). Von weiblichen Figuren sind zu nennen: »Tochter der Herodias« (Münchener Pinakothek); »Schlangenbeschwörerin«, »Sakuntala« (1897; Barmen, Privatbesitz), »Voluptas« (Münchener Kunstausstellung 1898). Zeitgenössische Bildnisse von Lenbach erschienen in München (2 Bände mit 40 Photogravüren). Wegen der weiteren im Kunsthandel käuflichen Reproduktionen seiner Werke müssen wir auf den Inseratenteil unsers Blattes verweisen.

Der Münchener Magistrat beschloß, zu Ehren des verstorbenen Professors von Lenbach eine Straße Lenbachstraße zu nennen, und stellte eine große Grabstätte zur Verfügung. Der Bürgermeister Dr. von Brunner widmete dem Verewigten einen sehr warmen Nachruf und betonte, Lenbachs Tod sei für das öffentliche Leben und die Bürgerschaft Münchens ein unersehlicher Verlust. Die Beisetzung Lenbachs fand am Sonntag statt.

Maurus Jókai †. — Der bekannte ungarische Schriftsteller, Publizist und Politiker Maurus (Moriz) Jókai ist im achtzigsten Lebensjahre am Donnerstag den 5. Mai in Budapest gestorben. Jókai, einer der im Auslande bekanntesten Vertreter der ungarischen Literatur, widmete sich ursprünglich den juristischen Studien und erlangte auch das Recht zur Ausübung der Advokatur, sah aber schon sehr früh seinen Lebensberuf in publizistisch-literarischer Tätigkeit, die er nach einer durch die Stürme des Jahres 1848 bewegten Jugend in sehr fleißiger Weise ausübte. Bereits 1846 hatte er seinen ersten Roman »Hétköznepok« (Werktage) veröffentlicht, der das bedeutende humoristische Talent des Dichters verriet. 1847 übernahm er die Redaktion der Wochenschrift »Kétképek« (Lebensbilder) und war seit 15. März 1848 einer der literarischen Stimmführer der Freiheitsbewegung. Jókai hatte bis zu seinem fünfzigsten Geburtstag bereits nahe an 200 Bände veröffentlicht, darunter 29 Romane, zusammen 100 Bände stark, 2 Bände Gedichte, 2 Bände dramatische Dichtungen, 6 Bände Sammlungen humoristischer Aufsätze, 48 Bände Novellen usw. Dabei war er seit 1858 ununterbrochen als Redakteur tätig; er redigierte 1858 bis 1881 die humoristische Wochenschrift »Uestökös« (Komet), und war auch Chefredakteur des Regierungsblattes »Nemzet« (Nation), in dem das von Jókai gegründete Tageblatt »Hon« (Vaterland) fortlebt. Es wäre unmöglich, hier alle Romane und Erzählungen und dramatischen Arbeiten dieses fruchtbareren Autors auch nur flüchtig aufzuzählen, denn sie umfassen jetzt gegen 300 Bände. Auf allen Gebieten der schönen Literatur, namentlich aber auf dem des Romans, schuf er Werke von bleibendem Wert. Viele von ihnen sind ins Deutsche übersetzt (mehrere enthält auch Reclams »Universalbibliothek«). Von seinen Dramen, die in Deutschland allerdings keine Aufführungen erlebten, sind »König Koloman« (1855), »Manlius Sinister« (1856), »Georg Dószja« (1858), »Die Märtyrer von Szigetvár« (1859) und »Milton« (1878) die bedeutendsten. Seine politischen Gedichte erschienen 1880 in zwei Bänden. Vielseitigkeit, Originalität, reiche Phantasie, fesselndes Erzählertalent und Humor waren die glänzenden Vorzüge dieses Schriftstellers, die zuweilen freilich auch durch Sensationslust und ein Haschen nach groben Effekten abgeschwächt wurden. Seit der Wiederherstellung der ungarischen Verfassung war Jókai stets Abgeordneter, bis er 1897 zum lebenslänglichen Mitglied des ungarischen Magnatenhauses ernannt wurde. Er gehörte der liberalen Regierungspartei an. Das Begräbnis Maurus Jókais erfolgte auf Staatskosten.